Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 7

Artikel: Ver- und Enthüllungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wer- und Enthüllungen.





tie Sprache ift in der Regel dazu da, um die Gedanken zu verbergen, besonders in Fällen, wo man die Höflichkeit als ein Feigenblatt der Berschämtheit oder Bescheidenheit so quasi vor den Mund nehmen muß, wenn man auch in vielen Fällen am liebsten mit einem gediegenen Kernfluch

dazwischen sahren möchte; es wäre dieses — nicht das Fluchen — allerdings eine übertünchte Grobheit, welcher man sich in fast allen Fällen recht befleißen sollte, bei der Höflichkeit braucht es weiter keiner besonderen Tünche.

Wie oft kommt es vor, daß man staunend hören muß, wie überaus geduldig sich ein Großteil ber Menschen gibt, von benen man fest überzeugt ist, daß es im Innern dieser Leute gang anders tont, als sie sich nach Außen zeigen oder hören

Manchem Einsichtsvollen wird es zuweilen ganz sonderbar zu Mute, wenn er mit nichtsfagender Söflichkeit und gleißender Freundlichkeit von Personen begrüßt wird, von denen er überzeugt ift, daß diese ihm lieber einige Stragen vorher ausgewichen waren, nur um mit ihm keinen Gruß wechseln gu muffen. In folchen Fällen ware es oft gang amufant, die Gedanken des Ginen oder Andern erraten gu können. Wir wollen versuchen, solche Innengespräche auf die konventionellen Anreden (in Klammern) wiederzugeben.

Bei einem lästigen Besuche heißt es 3. B. gewöhnlich am Schluße: "Ach, warum wollen Sie denn schon gehen? Bitte, bleiben Sie doch noch, so jung kommen wir doch nicht mehr zusammen. Also wenn es doch sein muß, lassen Sie sich bald wieder sehen!"

("Gottlob und Dank! Wenn der langweilige Kerl noch länger dageblieben ware, ich hätte aus der Haut fahren müssen; Na, hoffentlich steigt er mir so bald nicht wieder auf die Bude, jedenfalls bin ich dann für ihn nicht zu Saufe!")

Auf der Straße:

"Ach, Sie wünschen Feuer? Mit dem größten Bergnügen, mein herr!" ("Donnerwetter, jest muß ich da wegen dem Tropf seinen Stinkadores-Stumpen die schöne Asche von meiner Havanna abstreifen.")

Sinter einer Dame beim Tramaufftieg:

"Bitte tausendmal um Entschuldigung, mein Fräulein!"

("Die dumme Gans könnte auch ihre Aleiderschleppe aufheben. Man riskiert dabei immer hinzufallen und sich Arm oder Beine brechen.")

Beim Argt in der Sprechstunde.

"Tja, die Leber ist ein wenig zu groß. Auch die Nieren sind etwas angegriffen-Hihi, wahrscheinlich ein bischen zu flott gelebt?

(Der Mensch ist total ruiniert und die Nieren ganz pfutsch, natürlich, das kommt von dem unmäßigen Saufen!")

In der Gesellschaft:

"Ach meine Gnädigste, wie herrlich Sie aussehen, Sie blühen heute wieder wie eine Rose.

("Sapperlot, hat sich die alte Schachtel heute wieder angestrichen und gepudert!") Auf der Promenade:

"Ach, das trifft sich ja herrlich, Sie gehen auch den gleichen Weg wie ich?" ("Schockelement, ist der fade Geck jetzt wieder um den Weg. Ich wollte, er ware wo der Pfeffer wächst!")

Im Modemagazin.

Darf ich Ihnen vielleicht noch Einiges zeigen, mein Fräulein? Vielleicht finden Sie doch noch etwas Pagendes.")

("Jett habe ich wegen dieser eckelhaften Nörglerin fast schon alle Fächer und Schubladen ausgekramt und nichts ist ihr recht!")

Auf dem Rafernenhof.

"Zu Befehl, Herr Leutnant!"

("Jawoll ja, der chaibe Galöri chan mer blose!")

Auf dem Balle.

"Uch Fräulein, haben Sie ein reizendes Füßchen!"

("Und debi trampet mer das Kamel bym lette Walzer grad uf mys Aegerstenaug!") Im Briefkaften einer Wochenzeitung:

"Leider passen Ihre reizenden Sachen nicht in den Rahmen unseres Blattes, zu unserem größten Bedauern 2c. 2c."

("Teufel noch einmal! Wie kann man nur die Aurage haben, solchen Mist und Blödsinn einzusenden? Schade ums Porto und die Zeit!")

@ Zürcher hermandad. @

Es ward — was jest ift unbestritten -In unf'rer heil'gen hermandad Das "hagenschwanzen" noch gelitten, Und "was daneben kommt" — fei schad! Zwar "offiziell" fennt man bas nicht, humanität hält man für Pflicht!

humanität auch durchzuführen Soll brum die Pflicht der "Obern" fein, Unftatt zu laffen "burch zuschmieren" Ein harmloses Studentelein. Das Brügeln fei "abanberli" Sat Recht ber Stadtrat Enberli. Fax.

Vom Modernisteneid.

Weitfalens Theologie=Professer' 's sind ihrer dreizehn an der Zahl -Die täten heut entschieden besser -Um zu hefrei'n sich von der Qual -Miemand zu lieb, niemand zu leid Zu schwör'n den Modernisteneid!

Den Zeitgenossen kommt erbärmlich Die sündenhafte haltung vor Die jene zeigen heut so ärmlich, Die weisen sonst aufs himmelstor, Kein Stern, der leuchtet' uns in Münster, Die Alma mater steht stockfinster!

Ja, Männer brauchts zu diesen Zeiten, So hochgesinnt als rückenstark, Die für der Freiheit Sache streiten Mit ihrem ganzen Lebensmark. Ach! Münster zeigt uns deren nicht -Erloschen ist sein Kirchenlicht! Fax.

Seine Anficht. @

Graf von Pintenburg: "Sehen Sie, diesen gewaltigen Weinberg hat mein Ahne jenem Kloster zu schenken gelobt, als er einmal in schrecklicher Not und Bedrängnis war." Tourist: "Himmelsakra, muß der aber einen Mordsdurst gehabt haben.

Die Zürcher Millionäre.

Neunundzwanzig Millionäre Gibts in Zürich; keinen mehr? Donnerwetter! So was wäre Sonderbar und dieses sehr.

Dem Verstande eines Kindes wird doch stündlich offenbar: Dreimal neunundzwanzig sind es Oder mehr noch, das ist klar.

Mancher Mann, ein Krösos ist er, Der im Leben nie sich lumpt. Bloß im Steuerungsregister Sieht er aus wie leergepumpt.

Dies geschieht, ich kanns beteuern, heutzutag in jeder Stadt, Weil kein Reicher gern will steuern. Wenn er noch so vieles hat. wau-u!

E hülf i d'r fleischnot.

Metgertöchterli: Pappe, Du muescht Di nüd e fo ufrege wäge dem argentinische Fleisch.

Pappe: Ja, wa wotscht au Du verstah! Töchterli: Woll, woll! Säg mer jett nu: Git's i d'r Schwyz viel Muni? Pappe: Gnueg hät's, wenn's nu nüd e so

tüür wäret. Töchterli: I lise da grad, daß d'r Veh-

dokter Meier 3'Bade unne es Trächtigkeitsmittel für d'Rüch erfunde hätt. Er git alli Garantie derfür und 's ischt schüüli billig.

Pappe: Wa hät dänn das mit dem argentinische Fleisch z'tue?

Töchterli: He, i han gmeint, wenn das Mitteli e so guet wär, bruchti me ja keini Muni meh und dänn wurdits vor em fälber wohlfeiler. Gäll Pappe?

W. W. Rh.

Seegförne 1911. 19

Schneidend bläft der Wind vom Norden, Unterm Fuße knirscht der Schnee, Noch zwei Tage dieses Wetter Und dann "chlöpft's" den Zürisee. Also steht es in der Zeitung Und zwar deutlich schwarz auf weiß. Längs den Ufern sieht man täglich, Gwundrige schon auf dem Eis. Wenn sie elend dann versinken. Sind sie ganz alleine Schuld, Denn auch hier heißt's, wie in allem: "Uebe Mensch, dich in Geduld!" Auf die prophezeite "Gförne" Freut sich riesig Jung und Alt, Und es wünschen viele Bergen: "Würd es nur recht bissig kalt!" Ja sogar ergraute Leute Schau'n die rost'gen Schlittschuh an. Denken auch noch mitzutänzeln Auf der flotten Gratisbahn. Und auch bei der lieben Jugend Ist die "Gförne" sehr beliebt,

Weil der Lehrer höchst großmütig Meiftens dann Eisferien gibt. Und man schmiedet tausend Plane, Fahrten, Bälle, Rendez-vous, Aber qualend drückt die Sorge: "Geht er denn auch wirklich zu?" Wirte denken zu bestellen Wahre Fuder Brot und Wurst, Brau'n im Stillen ganze Rübel Beigen Grogg für Frost und Durst. Und die Schiffsmannschaft läg' gerne Einmal auf der faulen Haut, Alles klopft am Thermometer, Alles seufst: "Wenn's nur nicht taut!" Doch der alte Wettermacher Petrus, stellt den Nordwind ein, Und schickt boshaft auf die Erde Frühlingswarmen Sonnenschein. In die Winkel seines Mundes Hat ein Lächeln sich verirrt, Weil er seine Zürihegle Wieder tüchtig angeschmiert!

Lied eines deutschen Theologie-Professors

Deutschland ist für den Pontifex Die schönste Augenweide, Trotz motu proprio-Geklex Nahm er uns Professoren ex Vom Modernisteneide. Und wer noch kirchlich funktioniert, Ist nicht befreit und dispensiert halli, hallo! Vom Modernisteneide.

Darum entsagt als braver Mann Ich jüngst dem Kirchenkleide; Denn ein Gelehrter bleib ich dann Und frei von allem Geistesbann, Dem Modernisteneide Doch ach! Wer auf den Papit vertraut hat sicher auf den Sand gebaut! halli, hallo! Bald sitzt er in der Kreide!

Denn einen Jesuitenstreich Ersann zu meinem Leide Der herrscher übers Christenreich Und morgen wank ich windelweich Zum Modernisteneide. Ein jeder, dem der hunger droht Entflieht der Armut und der Not halli, hallo! Zum Modernisteneide!

Was uns Papachen jüngst versprach Zu unsrer großen Freude, Verklausuliert er hintennach: "Auf, Widerspenstger, laufe, nach — Zum Modernisteneide! Zwar - dispensiert hab ich dich schon; Doch schwörst du nicht, — paß auf, mein Beeil dich fort zum Eide! [Sohn! Beeil dich, fort zum Eide!

Der ich nach Wissensschätzen ging Auf Petri grüner Weide Und meine Nahrung stets empfing -Weß Brot ich eß, deß Lied ich sing Im Modernisteneide. Das also nennt man dispensiert Wenn uns der Papit doch dirigiert halli, hallo! Zum Modernisteneide!